

finden sich dreischiffige Kreuzkirchen und einige interessante Rund- und Zentralbauten. Der leitende Gesichtspunkt war, den Besuchern volle Teilnahme am Gottesdienst, an Messe und Predigt, zu ermöglichen. Dieser Forderung entspricht am besten die einschiffige Kirche mit Kapellen an den Längswänden des Schiffes. Gegenüber den süddeutschen Jesuitenkirchen überraschen die spanischen durch die Einfachheit des Äußeren bis auf wenige Ausnahmen. Ueberraschend einfach ist auch die Ausstattung, die nur wenig Dekor aufweist und selten Malereien. Dagegen legte man Wert auf die Beschaffung eines prächtigen, prunkvollen Hochaltars.

Als ein Hauptergebnis seines Studiums der alten spanischen Jesuitenkirchen betont der Verfasser nachdrücklich die Tatsache, daß es auch in Spanien keinen „Jesuitenstil“ gebe. Es ist unrichtig, von dem großen Einfluß zu sprechen, den der Orden auf die stilistische Entwicklung der spanischen Kirchenarchitektur genommen habe. „Von einer Beherrschung der spanischen Renaissance und Barockarchitektur durch die Jesuiten kann nach keiner Seite hin und zu keiner Zeit auch nur mit einem Scheine von Recht die Rede sein.“ Wie anderwärts folgten hier die Jesuiten der Bauweise, welche zur Zeit und am betreffenden Orte maßgebend war. Die interessante und sehr instruktive Studie kann nur empfohlen werden.

Linz.

Dr. Baylaender.

26) **Ozanam: Livre du Centenaire.** Par M. M. Georges Goyau, Léon de Lanzac de Laborie, Henry Cochin, Edouard Jordan, Eugène Duthoit, Msgr. Baudrillart. Paris 1913, Editeur Gabriel Beauchesne. gr. 8° (XV u. 480) Fr. 6.—

In zahlreichen Aufsätzen wurde Frédéric Ozanam anlässlich des Zentenartages seiner Geburt als der größte Laienapostel des 19. Jahrhunderts, als Held der christlichen Nächstenliebe gepriesen. Dem Zeitalter der sozialcaritativen Bestrebungen gereicht die Feier eines der hervorragendsten Vorkämpfer und Erneuerer der sozialen Arbeit gewiß zur Ehre. Aber liegt hierin nicht die Gefahr der Einseitigkeit? Möchte es nicht scheinen, als seien Ozanams Verdienste fast ausschließlich nur auf caritativem Gebiete zu suchen? Ein Irrtum — der bei aufmerksamer Prüfung vorliegender Zentenarschrift in nichts zerfällt. — Wohl hat es immer vielseitige Männer gegeben, aber wenige, deren Vielseitigkeit bei allem Ausgreifen in die Weite mit der Sachkenntnis Fühlung behielt wie bei Ozanam. Denn dem großen Caritasapostel und Begründer der Vinzenz-Konferenzen kann sich ruhig der gefeierte Gelehrte, Literaturhistoriker, Geschichtsforscher, Soziologe und Apologet des Christentums an die Seite stellen. Dies bestätigen die fesselnden Porträtzzeichnungen, welche der sachkundigen und formvollendeten Feder jener Männer entstammen, denen die obige Zentenarschrift ihr Entstehen verdankt. So schildert uns M. Georges Goyau den geistigen Entwicklungsgang Ozanams und dessen dunklen Gärungsprozeß am Collège Royal in Lyon und später auf der Universität von Paris. Dort war es, wo dem jungen Studenten und nachmaligen Doktor jur. die katholischen Regungen und Ideen hell und hoffnungsfroh ausleuchteten, ihn bis zur Mittagshöhe der Wahrheitserkenntnis führten und inmitten der Zweifelsucht und des modernen Unglaubens zu einem begeisterten Apostel des Glaubens für alle Wahrheit suchenden machten. — M. de Lanzac de Laborie, der gegenwärtige Generalsekretär der Vinzenz-Konferenzen, war wie keiner berufen, den Apostel der Liebe zu zeichnen; mit Meisterhand werden hier Gründung, Wachstum und Ausbreitung der Vinzenz-Tätigkeit dargelegt. — Ozanams Verdienste um die Geschichtschreibung finden ihren beredten Anwalt in dem gewandten Kritiker M. Edouard Jordan, Professor an der Universität zu Rennes. Mit sachmännischem Geschick verfolgt M. Henry Cochin die Pfade, welche Ozanam in eifriger Forschung der Verpflanzung der romantischen Dichtung nach

Frankreich eröffnete; dadurch wie insbesondere durch seine Dante-Forschung gewann er so manchen Gegner für eine freundlichere Auffassung des Mittelalters. — M. Eugène Duthoit entwickelt die sozialpolitischen Ideen Dzanams; ihm spricht der gefeierte Professor der Nationalökonomie an der katholischen Universität in Lille das Verdienst zu, als erster die damals schon auftauchende Arbeiterfrage gebührend gewürdigt und deren baldigste Lösung nach den Gesetzen der Gerechtigkeit und Liebe gefordert zu haben. In der Eigentumsfrage zeigt sich Dzanam als getreuesten Interpreten des heiligen Thomas. Ganz mit Recht sieht Duthoit in Dzanam den Vorläufer des großen Soziologen und Arbeiterbischofs Ketteler. Im Schlußkapitel der Zentenarschrift wird Dzanam als christlicher Apologet gefeiert von Msgr. Vaudrillart. Als solcher trat Dzanam mit Lacordaire und Montalembert (Vaudrillart nennt sie das neue Triumvirat unter den Apologeten Frankreichs im 19. Jahrhundert) die Erbschaft Chateaubriands, de Maistre, Bonalds und Laménais' vor seiner Abkehr von der Kirche an. In seinem zweibändigen Werke: „Die Zivilisation des Christentums im fünften Jahrhundert“, im zweiten Teil seiner germanischen Studien, in „Italiens Franziskanerbüchern“, in seiner Dante-Studie sowie in etlichen *Essais* dieser Art sucht Dzanam die segensreichen Wirkungen und sozialen Leistungen der Kirche durch streng historische und philosophische Begründung darzulegen und zu verteidigen.

Aus allem ist ersichtlich, daß es Ehrenpflicht der Katholiken, insbesondere jener Frankreichs war, das Zentenarium eines Mannes zu begehen, an dessen Namen die größten literarischen, wissenschaftlichen, sozialen, caritativen und religiösen Unternehmungen geknüpft sind. — „Warum sucht ihr die Lebendigen unter den Toten?“ — ist das Schriftwort auf Dzanams Gedenkstein. Ein Grabpruch wie gemacht auf den Mann, dessen Geist sich in den Vinzenz-Konferenzen forterbt, Hunderten von Armen Trost und Hilfe bringt und der sozialen Not im großartigsten Maßstabe Abhilfe und Linderung gewährt hat und noch heute gewährt.

Mautern (Steiermark).

P. Hellmuth Herzsich.

27) Das morgenländische Mönchtum. Von Professor Dr theol. Stephan Schiwiek, Gymnasialoberlehrer zu Ratibor. Zweiter Band: Das Mönchtum auf Sinai und in Palästina im vierten Jahrhundert. 80 (VIII u. 192) Mainz 1913, Verlag von Kirchheim u. Co. geb. M. 5.—

Vor wenigen Jahren noch schrieb P. Peter Bastien O. S. B. in der Einleitung seines vortrefflichen Handbuches für religiöse Genossenschaften: „Man ist noch weit davon entfernt, den Schleier, welcher die ersten Anfänge des Ordenslebens unseren Blicken verhüllt, gelüftet zu haben.“ — Ob diese Feststellung heute noch vollinhaltlich zutrifft? — Die neueste Veröffentlichung auf diesem Gebiete von Dr Schiwiek schränkt die Bejahung dieser Frage zum mindesten um ein bedeutendes ein. Der nummehr vorliegende zweite Band des geschätzten Werkes berechtigt gleich dem ersten zu der Hoffnung, daß allmählich denn doch der Bann gebrochen werde, in dem das Studium des alten Mönchtums bisher lag. Dankt doch die monastische Forschung dieser Veröffentlichung eine ebenso inhaltliche Bereicherung wie wissenschaftlich geläuterte Auffassung von den Ursprüngen des christlichen Mönchtums. Ein Blick in die Arbeit überzeugt den sachkundigen Leser von dem soliden, tiefgründigen Quellenstudium, das vielfach auf ganz neue, immer aber auf sichere Grundlagen gestellt erscheint. Nur die genaueste Prüfung der vielumstrittenen einschlägigen Quellschriften konnte solches zuwege bringen. — Für das sinaitische Mönchtum kommen hier zunächst in Betracht der Ammonius-Bericht, die Pilgerfahrt der Aetheria Silvia, der wertvolle Briefwechsel des heiligen Nilus und seine Schrift über die acht Geister der Bosheit. Ihre kritische Würdigung liefert recht dankenswerte Beiträge zur Frage nach der Lage, Einrichtung, Lebensweise und den Schicksalen der